

## Zipfelmützen-Literaturwettbewerb:

Zum ersten Mal seit Stunden- wenn nicht seit Tagen war es wieder still. Papa kam überstürzt durch die Tür gepoltert, Dreck zierte sein angstverzerrtes Gesicht. Er nickte uns entschlossen zu, somit nahmen wir unsere Rucksäcke mit unseren wichtigsten Habseligkeiten, liefen los und ließen alles zurück, was mein Papa uns ermöglicht hatte. Meine Lungen brannte und meine Füße schmerzten, in ungefähr einer halben Stunde sollte ein Transporter uns abholen und zu einem Schiff bringen für dessen Ticket Papa ein Vermögen bezahlen musste, damit sie uns mitnehmen hinaus aus diesem Land, das Land, welches mir meinen Bruder genommen hat und das Land, welches ich einst meine Heimat genannt habe. Und jetzt saß ich in einem wackligen Transporter auf dem Weg in ein Land, dessen Sprache ich nicht beherrschte, wo wir nicht willkommen waren. Gegenüber von mir saß meine wundervolle Mutter, die herzlichste und hübscheste Person, welche existiert, die immer lächelte mit ihren pinken Lippen, welche nun grau und verschmiert waren, doch jetzt strahlte sie alles andere als dies aus, bekümmert vom Tod meines Bruders. Mit rauher und angsteinflößender Stimme brummte der Fahrer, dass wir da wären. Ich sah aus dem kaputten Fenster, ein kleines Boot wartete auf uns und noch 40 andere Personen, alle bedeckt mit Staub, alle mit zerrissenen Klamotten und vor allem alle mit demselben Ziel- ihre Familie retten. Vermummte Soldaten warteten auf uns und führten uns zum Boot, geredet wurde nicht viel, nur eine orange leuchtende Schwimmweste wurde mir murmelnd in die Hand gedrückt und schon stolperte ich auf das Boot, meinen Eltern dicht gefolgt. Wir setzten uns hin und langten noch schnell nach den Rucksäcken, kurz darauf tutete es laut und das Boot legte ab. Die Fahrt dauerte lang, die Stimmung war angespannt und Festland war noch lange nicht in Sicht. Es war eng und eine unangenehme Hitze brannte auf uns hinab, bisher war alles gut verlaufen, jedoch fingen manche aus Durst an Meerwasser zu trinken und dies bekam ihnen gar nicht. Sie lagen zusammengekauert in einer Ecke, die Beine angezogen, voller Schmerz. Ich hoffte, dass ich nicht in so eine missliche Lage komme, jedoch brannte mein Hals und schrie förmlich nach Wasser.

„Land! Ich kann das Festland sehen!“, schrie jemand aufgereggt mitten in der Nacht, wodurch ich hochschreckte und tatsächlich war das Festland nicht mehr weit von uns entfernt. Hoffnung, ein Gefühl, welches ich schon lang nicht mehr verspürte breitete sich in mir aus. Mit der Zeit wurden auch die anderen wach und ein großes Gewirr aus jubeln breitete sich aus. Wir hatten es geschafft, den gefährlichsten Teil der Reise hinter uns gebracht. Gegen Mittag ankerten wir am Hafen, alle starteten uns an. Aus den vielen verschiedenen Blicken konnte man eine Mischung aus Gehässigkeit und Mitleid heraus erkennen. Doch mein Vater zog uns schnell weiter, aus Angst es würde was passieren. Schon bald waren wir am Bahnhof angekommen und Papa nahm unser letztes Geld und kaufte damit die Tickets einmal quer durchs Land in der Hoffnung, uns würde etwas besseres erwarten. Die Fahrt verlief ruhig und zum ersten Mal seit Wochen konnte ich die Augen schließen und an die Zeiten zurückdenken, wo meine einzige Sorge war, was es zum Abendessen gab.

Die Zeit verging schnell- zu schnell, denn schon wurde ich am Arm wach gerüttelt, ich schlug die Augen auf, Soldaten waren im Zug und suchten nach Leuten wie uns- Flüchtlinge, welche verbotenerweise hier waren. Ich sah hinaus, empfangen hatte uns Stein trockene Landschaft. Wir stiegen aus und eine beklemmende Hitze umschlang mich. Wir mussten gehen, wahrscheinlich Tage um etwas Zivilisation zu erreichen. Stunden vergingen und es wurde allmählich kühler ich konnte ein rauschendes Geräusch vernehmen, welches immer näher kam.

Ich drehte mich um und sah einen weißen Van, welcher langsam auf uns zufuhr, mit brüchigem Englisch fragte der Mann ob er uns mitnehmen sollte, Papa war misstrauisch und sah uns an, aber es blieb uns nichts anderes übrig, also nahmen wir dankend an. Der Mann klang gruselig sobald er sprach, eine tiefe raue Stimme zierte ihn. Auch sonst war sein Erscheinungsbild sehr furchterregend, ein dunkler langer Bart und eine Zigarette im Mund, sein Lachen war mehr Krächzen als Lachen und es lief mir eiskalt den Rücken hinunter. Er meinte, wir hätten Glück, denn er wäre auch auf dem Weg in die Stadt um dort ein paar Geschäfte zu tätigen. Mama und ich schwiegen, Papa probierte so gut es nun ging sich mit dem Mann zu unterhalten. Ich musste eingeschlafen sein, denn als ich meine Augen das nächste Mal öffnete schien die Sonne mir ins Gesicht. Ich setzte mich auf und blickte mich um. Wir fahren auf einer Autobahn und da in der Ferne sah ich eine große Stadt. Da war sie nun also, die Stadt, auf die Papa alles gesetzt hatte, die Stadt in der er einige weitläufige Bekannte hatte, von denen er sich Unterstützung erhoffte. Unterstützung, die wir brauchten, um dort Fuß zu fassen. Jetzt waren wir hier, hier ... in Damaskus.